

die Entwicklung und Pflege einer Erinnerungskultur in dem von Weltkriegen und historischen Katastrophen gezeichneten Europa heraus. Im Fazit seines Beitrages »Theologie heute im Spannungsfeld von Moderne und Postmoderne« betont der Dresdener Systematiker, dass es die große Herausforderung der Theologie sei, den »christlichen Glauben als für ein gelingendes humanes Leben unaufgebbare Dimension überzeugend zu vertreten« (S. 106) bzw. das zu ermöglichen.

Den grundlegenden Verortungen folgen die »Ästhetisch-literarischen Zugänge« zu Erinnern und Erzählen mit einem facettenreichen Spektrum von Beiträgen, wozu u.a. die Auseinandersetzung mit Thomas Manns Erzählung »Der Erwählte« (Ruprecht Wimmer), die Erinnerung an traumatische Orte, das Konzentrationslager Christianstadt in der Autobiografie Ruth Klügers und an Jan Faktors Roman »Georgs Sorgen« (F. Marx) ebenso gehören wie das Erzählen J. Roths von der östjüdischen Kultur (I. Hermann) oder die poetischen Erinnerungen Marc Chagalls an das jüdische Shtetl (A. Raev).

Unter der Überschrift »Historische Vergewisserungen« werden die unterschiedlichsten Themen versammelt, wie die Darstellung eines Werkes zur »Mittelalterlichen Pädagogik aus Bamberg: Renner« (I. Brennewitz), die »Erinnerung an Täter und Opfer der großen Hexenverfolgung« der Jahre 1580–1630 (U. Knefelkamp), ein Beitrag über die Versuche der Gründung einer katholischen Universität durch den Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler (B. Goldmann), die Abhandlung über Friedrich Naumanns Gesellschaftsentwurf »Demokratie und Kaisertum« (K. Pollmann). Ein Text von H.M. Horst erinnert an den 100. Jahrestag des Völkermordes an den Armeniern im türkisch-osmanischen Reich 1915/16 als ein relevantes Datum für eine moralische Normensetzung heute und als Bildungsthema mit der Intention: der Zukunft ein Gedächtnis geben. Eine Studienreise nach Rom aktivierte bei J. Johannsen die Erinnerung an einen früheren Rom-Besuch 1965 und sein Engagement und befreiungstheologisches Credo für die Erneuerung der Kirche und die Option für die Armen, das für sein ganze Leben leitend werden sollte. Ein aktuelles Thema greift R. Mokrosch auf, der die Frage stellt, ob der 500. Jahrestag der Reformation trotz der Pamphlete Luthers gegen die Juden gefeiert bzw. wie das Thema »Luther und die Juden« erinnert und erzählt werden soll(te).

Die »Religionspädagogischen Perspektiven« greifen Grundsatfragen auf, die auch für die Bildungsarbeit mit Erwachsenen von großer Bedeutung sind: »Was bedeutet Erinnerung im religionspädagogischen Kontext überhaupt?«, fragt H. F. Rupp. Thematisiert werden weiter: Erzählen im Dialog zwischen Religions- und Grundschulpädagogik (G. Faust/M. Fricke), der Umgang mit Auschwitz, das Erinnerungslernen an »Stolpersteinen/Kunstprojekt« (A. Kabus), die Frage des narrativen Umgangs mit dem Heiligen und des Umgangs mit Kirchengeschichte im Unterricht (K. Lindner). R. Bergold präsentiert Überlegungen zu einer narrativen religiösen Erwachsenenbildung und rückt die Identitätsarbeit in den Fokus, deren konstitutive Elemente Erinnern und Erzählen sind (S. 437). Der Beitrag von H. Schwillus setzt sich mit dem Verhältnis von Religion und Tourismus und der Öffnung von Erzähl- und Erinnerungsräumen auseinander: Er unterscheidet zwischen »spirituellem Tourismus« als spirituellem

Unterwegssein mit religiöser Motivation, bei dem die Reisenden in den Erzähl- und Erinnerungsraum »Kirche« eintauchen, um teilzuhaben, sich (neu) auszurichten etc. (»Warum-Reisen«), und zwischen Religionstourismus, wo die kulturelle Motivation und der Besuch herausgehobener religionsbezogener Orte, Gebäude, Riten, Ereignisse im Fokus stehen (»Wohin-Reisen«). Entsprechend unterscheiden sich die Formate (S. 453/454). Hier werden neue Aufgaben für religiöse Bildung identifiziert.

Abschließend werden noch »Biografischen Reminiszenzen« präsentiert. Unter anderem werden Erinnerungen an das Kriegsende und die »Vergangenheitsbewältigung« (D. Dörner) und ein Konzept für ein »Persönlichkeitscoachings« (L. Laux) vorgelegt. Die Festschrift ist in gutem Sinne ein anregendes Lesebuch, wo man manches mitnimmt und mehr findet als auf den ersten Blick erwartet, durchaus auch Einschlägiges für die erwachsenenbildnerische Profession.

Petra Herre

Historisch-politische Bildung



Klaus Ahlheim

Ver-störende Vergangenheit – Wider die Renovierung der Erinnerungskultur. Ein Essay
Hannover (Offizin) 2014, 72 S., 6 Euro

Ende 2009 startete der emeritierte Pädagogik-Professor Klaus Ahlheim, der zuletzt politische Erwachsenenbildung an der Universität Duisburg-Essen lehrte, die Reihe »Kritische Beiträge zur

Bildungswissenschaft«. Die Reihe sieht sich den pädagogischen Zielsetzungen der Aufklärung und Emanzipation verpflichtet, sie sucht die Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Mainstream und der verbreiteten Tendenz zur Verklärung des Status quo sowie nach Möglichkeiten zur Intervention in den bildungspolitischen Diskurs. In pointierter Weise widmete sich dieser Aufgabe der erste Band, der gerade auch mit Blick auf die »geschichtspolitischen« Kontexte der Erwachsenenbildung »Interventionen zur historisch-politischen Bildung« vorstellte (vgl. die Rezension in EB 4/2009).

Auf das Thema Geschichtspolitik ist der zuletzt erschienene Band 9 »Ver-störende Vergangenheit« zurückgekommen. Er nimmt Bezug auf die neue Forderung, man müsse die in Deutschland im Rahmen der Jugend- und Erwachsenenbildung entstandene Gedenkkultur einer Modernisierung unterziehen und dabei vor allem Positionen, wie sie Dana Giesecke und Harald Welzer 2012 in ihrer Streitschrift »Das Menschenmögliche – Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur« formuliert haben. Die Thesen dieser Publikation wurden in der Fachöffentlichkeit der politischen Bildung schon mehrfach thematisiert. Das »Haus am Maiberg«, die Akademie für politische und soziale Bildung in Heppenheim, führte Anfang 2013 in Kooperation mit

der Deutschen Vereinigung für politische Bildung eine eigene Tagung durch, die sich mit den Trends zu einer Relativierung oder Historisierung der deutschen Gedenkkultur »nach ›nach Auschwitz‹ auseinandersetze.

Ahlheim nimmt gegen diese Forderung Stellung. Er konzidiert Welzer/Giesecke, dass es Defizite und Leerlauf in der historisch-politischen Bildung gibt. Welzer hat in einem Interview seine Kritik am Gedenkstättenbetrieb dahin gehend zusammengefasst, dass ihn »vor allem die Ritualisierung des Holocaust-Gedenkens mit immer denselben Sprechblasenformeln und Betroffenheitsbekundungen« störe – Rituale, »die mit politischer Bildung sehr wenig zu tun haben und ihr – im Gegenteil – häufig sogar noch im Weg stehen«. Ahlheim stimmt solchen Kritikpunkten zu. Aber er hält dagegen, dass sie erstens eher von vorgestern stammen und nicht die heutige Professionalität treffen und dass sie zweitens die politische Betreuung und Indienstnahme der Erinnerungskultur mit der pädagogischen Arbeit in den einschlägigen Einrichtungen vermengen. Der problematische Kern der Geschichtspolitik gerate so nicht ins Visier.

Das will Ahlheims Essay nachholen, er skizziert mit wenigen, aber plastischen Strichen den politischen Kontext – beginnend mit autobiografischen Notizen zur deutschen Nachkriegssituation, die ja gerade durch die Abwehr einer Vergegenwärtigung der NS-Taten und ihres Entstehungszusammenhangs gekennzeichnet war. Ahlheim zeigt, dass die entscheidende Korrektur hin zu einer »Erziehung nach Auschwitz« mit den politisch-pädagogischen Interventionen Adornos Ende der 50er- und Anfang der 60er-Jahre in Gang kam. Natürlich standen diese Interventionen in Verbindung mit politischen Vorgängen (Hakenkreuzschmierereien, Auschwitzprozess) und waren auf das Engagement einer protestierenden Generation angewiesen, die diese Impulse aufgriff und zu ihrer Sache machte.

Als nächste Station fokussiert Ahlheim auf den Herbst des Jahres 1998: Der Schriftsteller Martin Walser hält seine berühmte Paulskirchenrede über die »Auschwitzkeule«, während die rot-grüne Regierung die definitive »Normalisierung« des neuen Deutschland auf den Weg bringt. Walsers Credo, »dass es mit dem ständigen Erinnern an Auschwitz und an die Nazi-Greuel doch endlich ein Ende haben müsse«, ist indes, wie Ahlheim festhält, »schon lange ein gängiges Denk- bzw. Gefühlsmuster an den sprichwörtlichen Stammtischen und darüber hinaus«. Walsers Plädoyer für ein Ende der deutschen Scham- und Schuldrituale trifft auf breite Zustimmung; der sozialdemokratische Kanzler pflichtet ihm – fast im Stile des Bestsellerautors Sarrazin – bei, ein Schriftsteller könne sagen, was »ein deutscher Bundeskanzler nicht sagen darf«.

Den Schlusspunkt des Buches bildet dann der Jahresanfang 2014 mit seinen diversen Ansagen aus der Politik (Steinmeier, von der Leyen, Gauck), Deutschland müsse mehr Verantwortung, militärische zumal, auf dem Globus übernehmen. Denn eine Nation, die sich so vorbildlich geläutert habe – »das beste Deutschland, das es je gab« (Gauck) – und die nur im Rahmen internationalen Rechts agiere – jedenfalls, solange es machbar ist –, habe alles Recht der Welt, auch im Namen eigener Interessen weltweit nach dem Rechten zu sehen. In die Ausgestaltung dieses neuen nationalen Selbstbewusstseins ordnet sich, so

Ahlheim, der von Welzer/Giesecke angemeldete Renovierungsbedarf ein. Ahlheim zieht u.a. eine Parallele zum Fazit des Gutachtens »Neue Macht – Neue Verantwortung« der Stiftung Wissenschaft und Politik, dass Deutschland als europäische Macht in Zukunft »öfter und entschiedener führen« müsse. Es sei nur folgerichtig, dass die »nach Adorno« entstandene deutsche Gedenkkultur, die von den historischen Untaten der ehemaligen Großmacht kündet, reformiert, relativiert, normalisiert werde. Der Essay über die ver-störende Vergangenheit demonstriert, wie die pädagogischen Modernisierer dazu die passenden Stichworte liefern.

Johannes Schillo

Aufklärung

Katja Petersen

»Denn keine grössere Quaal kann es wohl geben, als eine gänzliche Leerheit der Seele« – Karl Philipp Moritz' Magazin zur Erfahrungsseelenkunde als Bildungsmedium Erwachsener im späten 18. Jahrhundert

Bad Heilbrunn (Klinkhardt) 2013, 291 S., 36 Euro

Über die Aufklärungsfunktion der Erwachsenenbildung wird heutzutage viel diskutiert. Die Hamburger Erziehungswissenschaftlerin Katja Petersen ist jetzt back to the roots gegangen, zurück ins 18. Jahrhundert, zu dem Schriftsteller Karl Philipp Moritz (1756–1793). Moritz war eine eigenartige Erscheinung. Mit seinem biografischen Roman »Anton Reiser« fand er Beachtung, war auch als Redakteur, Kritiker und Pädagoge vielfach produktiv, gehörte aber trotz seiner Freundschaft mit Goethe und seiner Bekanntschaft mit dem Weimarer Klüngel bald zu den vergessenen Autoren. In den 1950er-Jahren wurde er von Arno Schmidt wiederentdeckt, der ihn zu den »Schreckensmännern« zählte: Als einer der ersten Vertreter des vierten Standes habe er die bürgerliche Gesellschaft von unten betrachtet und ihren abstoßenden Charakter zum Sittengemälde ausgebaut. Seit den 1980er-Jahren widmete ihm Uwe Nettelbeck diverse Editionen und Exzerpte, startete auch eine (verunglückte) Gesamtausgabe, in der u.a. das zehnbändige »Magazin zur Erfahrungsseelenkunde« erschien.

Dieses merkwürdige Magazin »für Gelehrte und Ungelehrte«, von Moritz »mit Unterstützung mehrerer Wahrheitsfreunde« 1783 bis 1793 herausgegeben, markiert den Beginn einer wissenschaftlichen Psychologie, man kann es aber auch als die erste deutsche Zeitschrift zur Erwachsenenbildung lesen. Petersen hat sich für diese Lesart entschieden, ihre Arbeit allerdings interdisziplinär angelegt; sie bezieht pädagogische, literatur- und geschichtswissenschaftliche Forschungen ein. Leitender Gesichtspunkt ist es, das emanzipatorische Erbe der Erwachsenenbildung anzutreten, »also das Individuum im Hinblick auf kritisches Selbstdenken in alle Richtungen zu stärken und den Gedanken von Aufklärung, im Sinne der Hinterfragung bestehender Herrschaftsverhältnisse, weiter zu etablieren«. Drei Kapitel befassen sich mit der Aufklärungsepoche, speziell im Blick auf ihre pädagogische und literarische Dimension, um dann in drei weiteren auf Leben und